

weist auf den Künstler, Michael Ersinger aus Straubing, sowie auf das Entstehungsjahr 1596 hin. Von der übrigen Ausstattung des ehem. Schlosses hat sich nichts erhalten. Aufgrund der starken Überformungen, denen der kleine Herrschaftskomplex der → Degenberger seit deren Aussterben 1602 bis in die jüngste Zeit ausgesetzt war, sind hinsichtlich funktionaler Aspekte der ursprgl. Architektur keine Aussagen mehr möglich.

→ A. Degenberg → B. Degenberg

L. Dehio-Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bayern, Tl. 2: Niederbayern, bearb. von Michael BRIX und Friedrich KOBLER, 2., durchges. und erg. Aufl., München u. a. 2008. – FENDL, Josef: Schwarzach am Wald. Ein Heimatbuch, Schwarzach 1996. – Denkmäler in Bayern, Bd. 2: Niederbayern. Ensembles, Baudenkmäler, Archäologische Bodendenkmäler, bearb. von Sixtus LAMPL und Wilhelm NEU, München 1986. – RÖTTGER, Bernhard Hermann: Bezirksamt Bogen, München 1929 (Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, 20). – WENING, Michael: Historico-Topographica Descriptio. Beschreibung des Churfürsten- und Hertzogthumbs Ober- und Nidern Bayern, Bd. 4: Das Rennet-Ambt Straubing, München 1726, ND München 1977.

Karl GATTINGER

DELMENHORST

A. Delmenhorst

I. Die Gf.en nannten sich nach dem gleichnamigen Ort, wo sich im späteren 13. Jh. eine Nebenlinie der Gf.en von → Oldenburg gründete. Die Gf.en von Oldenburg selbst werden erstmals 1108 mit Egilmar greifbar und konnten bis zum 14. Jh. ihre Herrschaft im Ammerland durchsetzen und später auf friesisches Gebiet ausdehnen. Nach Abspaltung von Wildeshauser und Bruchhauser Linien wurde nach siegreicher Teilnahme am Kreuzzug des Bremer Ebf.s gegen die Stedinger Bauern 1234 die Herrschaft bis an die Weser ausgeweitet. Die Burg → D. wurde anstelle der 1242 erbauten Landesburg Berne Mittelpunkt oldenburgischer Herrschaft und Sitz einer weiteren → Oldenburger Nebenlinie. Dreimal existierte hier mit Unterbrechungen von 1278 bis 1647 eine eigenständige Herrschaft des Oldenburger Gf.enhauses.

II. Die Burg dürfte 1259 fertig gestellt gewesen sein. Im selben Jahr, darunter am 24. Juli in *castro nostro* urkunden hier die → Oldenburger Gf.en. → D. diente der Sicherung des weiter unruhigen Stedinger Landes und ersetzte die Burg Schlutter (Gmd. Ganderkesee/Lkr. Oldenburg) am Oberlauf der Delme etwa 5 km südlich. Letztere, spätestens 1213 vom Bremer Ebf. Gerhard I., Gf. von → Oldenburg-Wildeshausen erbaut, war zweimal, 1230 und 1232, von den Stedingern zerstört und nicht wieder aufgebaut worden. In einem Tausch erhielten die Gf.en von → Oldenburg den bisher in Händen der ebfl.-bremischen Ministerialen von Mule befindlichen Hof und errichteten die durch später zwei Wasserringe (Grachten) gesicherte und durch Überschwemmungen der Delme und morastiges Gebiet geschützte Niederungsburg → D. Die seit dem 11. Jh. bestehende Lehnherrschaft der Bremer Ebf.e blieb formal erhalten. War bis dahin die Gaukirche in Ganderkesee Mittelpunkt des Largaus gewesen, so war fortan → D. Res. und Herrschaftszentrum.

III. Informationen über die Gf.en von D. bieten die Oldenburgische Chronik des Hermann Hamelmann (1599) und die Chronik des Johann Just Winkelmann (1671). Repräsentative Zeugnisse aus der Zeit der ma. D.er Gf.en sind kaum vorhanden. Die Hamelmannsche Chronik enthält phantasievolle Porträts der Gf.en. Neben einem Reitersiegel Gf. Ottos (um 1350) sind Kirchengestaltungen des 17. Jh.s durch die letzten D.er Gf.en beachtenswert. Die Kirche in Hasbergen (heute Stadtteil von D.) besitzt eine von Gf. Christian IX. gestiftete Kanzel; die Schloßkirche in Varel eine von Anton II. und seiner Frau Sibylle Elisabeth in Auftrag gegebene prachtvolle Innenausstattung durch Ludwig Münstermann (Kanzel, Altar, Orgelprospekt, Taufe und Gf.enstuhl). Der von Münstermann gefertigte Altar für die Stadtkirche D. von 1619 ist verloren. Der Repräsentation diente der nordöstlich des Schlosses gelegene, in der ersten Hälfte des 17. Jh.s von Durchreisenden viel bewunderte barocke Garten, gen. »Lustgarten«, mit Pomeranzenhaus und vielen seltenen Pflanzen.

Die D.er Gf.en führten das oldenburgische Wappen mit den drei roten ammerschen Balken auf goldenem Grund. Gf. Gerd fügte nach seiner Pilgerreise nach Köln 1475 ein goldenes

Steckkreuz hinzu. Die nun im vermutlich nach Burgundischem Vorbild quadrierten Wappenschild befindlichen zwei Nagelspitzkreuze wurden auf D. bezogen.

Von Burg und Schloß → D. gibt es wenige, teilw. unrealistische Abbildungen: Sächsische Chronik von Lukas Cranach.d.Ä. 1532; Hamelmann, Oldenburgische Chronik; Matthaeus Merian, Topographia Westphaliae 1647; Winkelmann, Oldenburgische Friedens-[...]. Charakteristisch für die ma. Wehranlage waren drei hohe Türme. Vor Beginn der Abbrucharbeiten 1712 fertigte der leitende Ingenieur Wilhelm Anton Hunrichs detaillierte, aussagekräftige Zeichnungen. Archäologische Ausgrabungen 1976 und Geländemarkierungen im Sept. 2008 und im Jubiläumsjahr 2009 vermitteln eine Vorstellung von der Ausdehnung der Anlage.

IV. D. war von etwa 1278–1436, 1463 [ab 1482 von Münster besetzt] – ca. 1483 (Tod Jakobs von D.) und 1577–1647 eine eigenständige Herrschaft. Begründer der sog. »Älteren Linie D.« war Gf. Otto II. (zuerst erwähnt 1270, gest. 2. Febr. 1304), Sohn Gf. Johannis I. von → Oldenburg (1243–1270) – Vollender der Burg → D.

Nach anfangs gemeinsamer Regierung mit seinem ältesten Bruder Christian III. (1268–1285) kam es um 1278 zur Teilung der Gft. → Oldenburg und Errichtung einer eigenen Herrschaft in D. Seit 1309 nannten sich die D.er Gf.en »Gf. von → Oldenburg und D.«; später auch »Gf. in D.« (1340). Diese Linie bestand über fünf Generationen bis 1436. Die Nachkommen Gf. Ottos II. regierten die Herrschaft gemeinsam.

Bes. im SpätMA standen die D.er Gf.en im Spannungsverhältnis mit dem → Oldenburger Stammhaus, dem Bremer Ebf., dem Domkapitel, der Stadt Bremen und benachbarten Gf.en. Bei der schmalen wirtschaftlichen Grundlage drohte mehrfach nach Verpfändungen die Übernahme durch benachbarte Mächte, so 1374 und auch später durch die verwandten Gf.en von → Hoya, 1414 und 1521 durch das Erzstift Bremen. Bei der Wahl zum Bremer Ebf. übertrug Gf. Nikolaus von D. die Herrschaft dem Bremer Domkapitel, um sie »zu treuen Händen« von dort zurückzuerhalten. Hoffnungslos verschuldet und politisch gescheitert widerrief er nach Rücktritt vom Bf.samt die Übertragung und vereinigte durch einen Vertrag mit seinem Schwa-

ger Dietrich von → Oldenburg D. wieder mit dem Haus → Oldenburg, an das es bei seinem Tod 1447 zurückfiel.

Von den drei Söhnen Gf. Dietrichs von → Oldenburg-D. (gest. 1440) verzichtete der älteste, Christian, nach seiner Wahl zum Kg. von Dänemark 1448 auf das oldenburgische Erbe, um das sich Moritz (1428–1464) und Gerhard – »Gerd d. Mutige« – (1430 oder 1431–1500) anschl. erbittert stritten. Die Burg wurde 1462 vergeblich belagert. Im Mai 1463 kam es zur Teilung. Die »Mittlere Linie D.« war nur von kurzer Dauer. Anfang Aug. 1464 verstarben Gf. Moritz und seine Frau Katharina von → Hoya, die das Amt Harpstedt eingebracht hatte, an der Pest auf Gut Holzkamp (Gem. Ganderkesee). Gf. Gerd bemächtigte sich der Burg und übernahm die Vormundschaft über seinen zweijährigen Neffen Jakob (gest. nach 1484), der unter seinen Einfluß geriet und wie sein Onkel ebenfalls Straßen- und Seeräuberei betrieb. → D. wurde ein berüchtigtes Raubritternest, um das sich viele Geschichten rankten. Von hier wurden die Kaufleute der Hanse ausgeplündert und Lösegeld von Durchreisenden erpreßt. Nach einem ersten vergeblichen Versuch 1471 gelang es dem Bremer Ebf. Heinrich von → Schwarzburg, gleichzeitig Bf. von Münster, nach dreimonatiger Belagerung am 20. Jan. 1482 die ausgehungerte Burgbesatzung zur Übergabe zu zwingen. Für über ein halbes Jh. wurde → D. von Münster aus verwaltet.

In einem nächtlichen Überraschungscoup überquerte Gf. Anton I. von → Oldenburg-D. am Palmsonntag 1547 (3. April) auf mitgebrachten Booten die Gracht und überrumpelte die schlafende Besatzung. Das oldenburgische Wappen mit der Jahreszahl 1547 prangte fortan als eine Art Siegegssymbol an herrschaftlichen Gebäuden.

In einem Teilungsvertrag vom 3. Nov. 1577 erstritt Anton II. von → Oldenburg-D. (8. Sept. 1550–25. Okt. 1619) von seinem bisher alleinregierenden älteren Bruder Johann VII. den Besitz der Gft. D. Dazu kamen die Ämter Harpstedt und Varel. Anton II. drängte auf Realteilung. Der Erbstreit wurde bis vor den Reichshofrat getragen. Das Teilungsabkommen von 1597 teilte *arithmetice*.

Als Anton II. 1600 Hzg.in Sibylle Elisabeth von Braunschweig-Dannenberg heiratete, wur-

de er Begründer der letzten D. er Gf. enlinie. Von den elf Kindern starb der regierende Gf. Christian IX. (29. Juni 1612–23. Mai 1647) kinderlos; D. kam wieder an das → Oldenburger Stammhaus und mit diesem 1667 an Dänemark.

Zum Heiratskreis der älteren Linien der Gf. en von D. gehörten die benachbarten Gf. engeschlechter von → Hoya (erloschen 1582), → Oldenburg und andere. In der frühen Neuzeit überwiegen aus standes- und konfessionspolitischen Gründen Eheverbindungen mit den Gf. en von → Schwarzburg/Thüringen und weiteren Fs. enhäusern sowie den abgeteilten Hzm. ern in Schleswig-Holstein. Die Kontakte zum dänischen Kg. shaus und zu den Welfen waren dabei von Bedeutung.

→ A. Hoya → A. Oldenburg → B. Delmenhorst → C. Delmenhorst

Q. Hermann Hamelmann: Oldenburgisch Chronicon, Oldenburg 1599, ND Oldenburg 1983. – Johann Just Winkelmann: Oldenburgische Friedens- und der benachbarten Oerter Kriegshandlungen [...], Oldenburg 1671, ND Osnabrück 1977.

L. Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg. Im Auftrag der Oldenburgischen Landschaft hg. von Hans FRIEDL, Wolfgang GÜNTHER, Hilke GÜNTHER-ARNDT und Heinrich SCHMIDT, Oldenburg 1992. – BÜSING, Wolfgang: Herkunft und Familie des Delmenhorster Burggrafen Johannes Pftetzschner (1618–1678), in: Oldenburgische Familienkunde 32,4 (1990) S. 293–330. – GRUNDIG, Edgar: Geschichte der Stadt Delmenhorst von ihren Anfängen bis zum Jahre 1848, Bd. 1–2, masch., Delmenhorst 1953. Auszugsweise ND: GRUNDIG, Edgar: Geschichte der Stadt Delmenhorst bis 1848. Die politische Entwicklung und die Geschichte der Burg Delmenhorst, Delmenhorst 1979 (Delmenhorster Schriften, 16). – HOLZBERG, Christine/RÜDEBUSCH, Dieter: Die Sage vom Löwenkampf des Grafen Friedrich und die besonderen Beziehungen zwischen den Häusern Oldenburg-Delmenhorst und Schwarzburg-Rudolstadt, Oldenburg 1978. – LINDERN, Georg von: Kleine Chronik der Stadt Delmenhorst, Oldenburg 1971, ND Oldenburg 1997. – Das Delmenhorster Heimatjahrbuch 1996 ff. enthält zahlreiche Beiträge, u. a.: RÜDEBUSCH, Dieter: Ein verschwendenes Juwel – Der gräfliche Schloßgarten zu Delmenhorst im 17. Jahrhundert, in: Delmenhorster Heimatjahrbuch (1999) S. 57–64. – LINDERN, Georg von: Christian IX (1612–1647) – »Der letzte Graf von Delmenhorst«, in: Delmenhorster Heimatjahrbuch (2002) S. 52–55. – MEHRTENS, Jürgen: Sy-

billa Elisabeth von Braunschweig-Dannenberg (1576–1630) und die Grafen von Delmenhorst, jüngere Linie 1577–1647, in: Delmenhorster Heimatjahrbuch (2002) S. 30–37.

Dieter RÜDEBUSCH

B. Delmenhorst

I. Das Herrschaftsgebiet der Linie → D. umfaßte im MA neben D. die Kirchspiele Ganderkesee, Schönemoor, Hasbergen, Hude, Stuhr und die Brokseite Stedingens mit den Kirchspielen Süderbrok/Altenesch, Bardewisch, Berne und das Wüstenland mit Holle/Altenhuntrorf. Die jüngere Linie gewann in den Erbauseinandersetzungen 1577/97 zusätzlich die Ämter Harpstedt, Varel sowie Vorwerke in Butjadingen.

Vermutlich aus Gründen gegenseitiger Erbfolge nannten sich beide oldenburgischen Linien »Gf. en von → Oldenburg und → D.«.

Das Wasserschloß Harpstedt, auf dessen Fundamenten der heutige »Amtshof« errichtet wurde, war Nebenres. der mittleren und jüngeren Gf. enlinie → D. Hier residierte Gf. Moritz von 1458–1463. Zur Herrschaft D. gehörte auch die Welsburg in einer sumpfigen Niederung am Westrand des Staatsforstes Stühe, erbaut um 1350. Hier lebte anfänglich Gf. Dietrich von → Oldenburg mit seiner ersten Frau Adelheid (gest. 1407), Schwester Nikolaus' von D. 1480 wurde die Welsburg als Räubernest Gf. Gerds von → Oldenburg im Auftrag des Bfs. von Münster zerstört.

II. Eine frühe Blüte scheint die Hofhaltung in D. bereits unter Otto II. gehabt zu haben. Ende des 13. Jh.s bereiste der Minnesänger Heinrich von Meißen, gen. »Frauenlob«, Norddtl. (→ Hoya) und wirkte auch in → D. Von ihm ist ein Lobspruch auf *Altenburc greve Otto* überliefert.

Große Beachtung bei Durchreisenden fand das prachtvolle Renaissanceschloß, die starke Befestigung und der vermutlich unter Gf. Anton II. angelegte repräsentative Barockgarten.

Im Gegensatz zu den städtischen Amtsträgern sind die gfl. namentlich nur vereinzelt überliefert. Die Bezeichnung »Vogt« als Vertreter der Gerichtsbarkeit findet sich außer in der Stadtrechtsurk. von 1371 nur noch 1383; ansonsten erscheint der Begriff »Richter«. Zweimal in der Woche wurde Gericht gehalten im über-

dachten Hagedorn vor der Burg als erste Instanz für Personen privilegierten Gerichtsstandes (1516) und als Appellationsinstanz für die Vogteigerichte der Herrschaft D. (1566). Als ma. Amtsinhaber erscheinen Ministeriale der benachbarten Herrenhöfe (Heinrich von Elmelo, 1315–1326 Drost in → D.). Verwaltungsposten dürften jedoch zunehmend mit Auswärtigen besetzt worden sein. Letzter Burgvogt war ab 1643 Johannes Pfretzschnher (1618–1678). Seine Dienstwohnung lag in einem neuen Gebäude am Burgdamm. Im Schloß selbst befanden sich im sog. Kommissarienhause Verwaltungsräume. Das Jahresgehalt betrug 110 Rth, wozu der Freitisch auf dem Schloß kam. Bei Bedarf hatte der Burgvogt weitere Ämter zu versehen. Pfretzschnher wurde 1665 Mitglied der St. Polycarpus Gilde von 1454, einer christlichen Bruderschaft zur gegenseitigen Hilfe in Pestzeiten. Neben einer Reihe von Drostern erscheint das Amt des Kanzlers, Amtsschreibers, Jägermeisters, Holzvogts u. a. Bereits vor Bezug der Burg wird 1254 ein Sifridus, *tunc capellanus in Delmenhorst* erwähnt (es ist dies die früheste Überlieferung des Ortsnamens), vermutlich ein Geistlicher der Burgkapelle und später auch Notar Gf. Johanns von → Oldenburg. Als letzter Superintendent der Gft. D. amtiert bei den Trauerfeierlichkeiten für Gf. Christian IX. Martin Strackerjan.

Die Stärke der Burg- und Festungsbesatzung schwankte je nach milit. Notwendigkeit. Die Burgmannen, 1270 zuerst erwähnt, führten ein eigenes Siegel und erscheinen 1463 mit denen von → Oldenburg als Vertreterin der »Mannschaft« der Gft. Burgmannen und Knechte wohnten abgesehen von der Wachmannschaft im Ort. 1491/92 werden zwölf Knechte und einige Büchschützen erwähnt; 1576/77 zehn Rotten zu vier Mann; 1599 80/90 Mann; 1645 309 und 1647 420 Mann mit ihren Offizieren, von denen aber nur etwa die Hälfte auf der Festung war. Die übrigen taten Dienst in der Gft. Im MA konnte die Besatzung durch den Adel der umliegenden Höfe und durch Bürger der Stadt – das Scheibenschießen ist erstmals für das 15. Jh. nachweisbar – verstärkt werden. Landwehren schützten das Territorium um → D. weiträumig.

Zum Schutz der Burg dienten die beiden Wasserringe (Graften), Burgwall, Mauer, Toranlage, Staketenzaun, v.a. aber die Flutung des

umliegenden Geländes innerhalb von sechs Stunden. Die Wasserstandsregulierung erfolgte durch Teiche und die schon 1371 erwähnte gfl. Mühle.

Weite Heideflächen und Moore bedeckten die Gft. D. bis in die Neuzeit. Ertragreiche Wirtschaftsgrundlage war überwiegend die Viehwirtschaft in der Wesermarsch (Ochsen- und Schweinemast); Absatzmarkt war auch Köln. Bes. die Pferdezucht hatte einen guten Ruf; Tiere wurden bis nach Württemberg verkauft. Die von Gf. Anton II. versuchte Eisenerzgewinnung auf der Geest schlug fehl (1606). Das nahe gfl. Vorwerk sicherte die Versorgung der Burg (1647 101 Rinder, 140 Schweine und Ferkel, nur zwei Pferde und 31 Hühner). Dicht dabei lag der Drostenhof. Grund und Boden in der Stadt waren weitgehend in herrschaftlichem Besitz. Aus enteignetem Kirchen- und Kl.besitz entstanden um → D. im 16. Jh. 35 gfl. Vorwerke von bis zu 100 ha Größe. Anfänglich wurden sie von gfl. Verwaltern bewirtschaftet, später verpachtet und wg. finanzieller Probleme nach 1648 oftmals verkauft. Darunter war 1657 das »Gut Weyhausen« am Ochtrumdeich. Das *wegen der Jagd und Fischerei* 1564 entstandene gfl. Lusthaus wurde 1723 in ein barockes Gartenhaus umgebaut und ziert seit 1979 die Burginsel in → D.

Jagdrevier – gerade auch für Gäste – war der 10 km westlich von → D. gelegene Hasbruch; östlich der Burg ein morastig, buschiges Wildgehege in Düsternort. Der eingezäunte gfl. »Tergarten« (1580) bot Wildbret und sicherte den Holzbedarf. Ein Verwandtenbesuch in → D. bot sich an als Ausgangspunkt für Einkäufe des gehobenen Bedarfs in der benachbarten Hansestadt Bremen. Doch auch Salpeter hatten die → D.er Gf.en dort für ihre thüringischen Verwandten zu ordern.

Architekt für den Umbau der Burg ab 1552 war der Baumeister Jörg Unkair, der seit 1524 in Westfalen-Lippe tätig war. Der Maler Wilhelm de Saint-Simon fertigte 1639 im Auftrag Christians IX. sechs großformatige Gemälde über die Sage von Gf. Friedrichs Löwenkampf und die ksl. Wappenverleihung. Als Erbe der mit Gf. Ludwig Günther I. von → Schwarzburg verh. Gf.in Emilie Antonie kamen sie nach Rudolstadt und befinden sich heute im Schloß Heidecksburg.

Das → D.er Schloß war nach dem Umbau auch wg. der Baufälligkeiit des → Oldenburger Hauses bevorzugter Aufenthaltsort Gf. Antons I., wo die gfl. Familie einen Großteil des Jahres verbrachte. Zahlr. Familienfeste wie Hochzeiten, Taufen wurden hier fortan gefeiert. Zum fürstlichen Beilager Gf. Johanns VII., »der Deichbauer« und Elisabeths von → Schwarzburg im Sommer 1576 gab sich der Adel Nord- und Mittelelts fast zwei Wochen lang ein Stelldichein in → D. und reiste mit Gefolge und über 1200 Pferden an. Die Lieferlisten für Verpflegung sind erhalten.

→ A. Delmenhorst → C. Delmenhorst

L. Geschichte des Landes Oldenburg. Ein Handbuch. Im Auftrag der Oldenburgischen Landschaft hg. von Albrecht ECKHARDT in Zusammenarbeit mit Heinrich SCHMIDT, 4. Aufl., Oldenburg 1993. – KALDEWEI, Gerhard: »Frauenlob« in Delmenhorst – Der Minnesänger Heinrich von Meissen gen. Frauenlob (1250/60–1318), in: Delmenhorster Heimatjahrbuch (2002) S. 10–14. – MÜSEGADES, Kurt: Güter in und um Delmenhorst, in: Delmenhorster Heimatjahrbuch (1999) S. 27–51. – RÜDEBUSCH, Dieter: Wie knackt man eine Burg? Militärische Aspekte um Burg und Festung Delmenhorst, in: Delmenhorster Heimatjahrbuch (2009) S. 47–61. – SELLO, Georg: Die territoriale Entwicklung des Herzogtums Oldenburg, Göttingen 1917 (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, 3), ND Osnabrück 1975. – ZOLLER, Dirk E.: Schlutter und Welsburg – Zwei Niederungsburgen, in: Delmenhorster Heimatjahrbuch (2009) S. 31–40.

Dieter RÜDEBUSCH

C. Delmenhorst

I. D. erscheint erstmals 1254 als Delmen[e]horst; dann in den Gf.enUrk.n von 1259. Die Namenschreibweise variiert nur unwesentlich: 1294 Delmendehorst; 1300 Delmenhorsts; 1482 u.ö. Dulmenhorst; 1483 Dolmenhorst; 1547 Dillmanhorst; 1560 Delmanhorst; 1617 Delmenhoerst. Absonderliche Schreibweisen finden sich in zeitgenössischen Reiseberichten, so 1360/88 (Deelmanaerds). Namengebend waren der nicht schiffbare kleine Wiesenfluß Delme und ein Horst, eine sandige Erhöhung im sumpfigen Umland. D. war Nebenres. des → Oldenburger Gf.enhauses von Mitte 13. Jh. bis 1647 und mit Unterbrechungen dreimal Sitz einer eigenständigen → D.er Herrschaft. Bei der Niederungs-

burg handelte es sich vermutlich um den Typ einer »Gräftenburg« mit Wassergraben, Erdwällen und Vorburg. Sie besaß später zwei Wassergränge, an die heute noch die Bezeichnung »Graft« erinnert.

D. ersetzte die in den Stedingerkriegen zweimal zerstörte ebl.-bremische Burg Schlutter (Gmd. Ganderkesee) am Oberlauf der Delme.

II. Aufgabe der neuen Burg waren die Sicherung des weiterhin unruhigen Stedingergebietet nach der Schlacht bei Altenesch 1234 und Überwachung der Flämischen Heerstraße. Deren ostfriesische Route wurde wg. der Auseinandersetzungen mit den Stedingern von Bremen über Hasbergen, Hasport und Schlutter nach → Oldenburg verlegt. 1311 wurde die Handelsstraße in Abstimmung mit Bremen über einen befestigten Damm durch D. geführt. Nördlich der Burg an der heutigen Langen Straße erhoben die Gf.en Zoll. D. stand wirtschaftlich stets im Schatten der benachbarten Hansestadt Bremen.

Der Ausbau der älteren Herrschaft → D. erfolgte zielgerichtet. 1286 gründete Gf. Otto II. in familiär-dynastischer Abstimmung ein Kollegiatstift, welches der Propstei St. Willehadi in Bremen unterstellt wurde. 1328 wurde die Stiftskirche St. Marien nach der Trennung von der Mutterpfarre Hasbergen zuständig für die Seelsorge in D. Die Herrschaft gehörte kirchlich zum Bm. Bremen. Am 15. Juni 1371 erhielt D. durch die Gf.en von → Oldenburg und → D. das Bremer Stadtrecht verliehen, blieb jedoch bis in die Neuzeit eine sog. »Kümmernstadt« oder »Minderstadt«. Eine Stadtmauer fehlte. Zwei Stadttore, Stadtgraben und Delmearme schützten bei kriegerischen Handlungen den Ort aber nicht vor Ausplünderungen und Brandschatzungen. Eine Münze war im Stadtrechtsprivileg nicht vorgesehen; ein öffentlicher Vieh- und Jahrmarkt (kein Roßmarkt) wurde erst 1601 gestattet, florierte aber nicht. 1651 erhielten die Wand- und Tuchmacher als erste eine Handwerksordnung. Schmiede und Zimmerleute werden im späten 15. Jh. erwähnt. Handwerk und Gewerbe lebten von den Aufträgen der Res. D. war ansonsten ein unbedeutendes Ackerbürgerstädtchen.

Die D.er Bürger waren zu Leistungen für die Burg verpflichtet (Hand- und Spanndienste, Schanzarbeiten, Auftauen des Eises). Mit Ab-

bruch der Burg 1712 wurde diese Verpflichtung durch Kontributionszahlung abgelöst.

III. Von der ma. Burg – ursprgl. wohl in Holzbauweise (Fachwerk) – wurden bei Bodenaufschlüssen 1953 und archäologischen Grabungen 1976/77 auf der Burginsel hölzerne Uferbefestigungen, Stücke einer alten Brückenanlage, die hölzerne Gründung eines Turmes und steinerne Fundamente aus Findlingen sowie zahlr. weitere archäologische Objekte geborgen. Nach Überfall, Plünderung und Brand der Burg von 1434 scheint sie verstärkt befestigt worden zu sein, so daß die Belagerungen und Beschießungen 1462 und 1471 erfolglos blieben. Ein weiterer Ausbau erfolgte unter der Münsterschen Herrschaft nach Bezwingung der Burg durch Aushungerung 1481/82. Danach dürfte der zweite Grabenring angelegt worden sein. Das noch ma. Gebäudeensemble bestand aus drei Türmen, dem Kapellenflügel und dem Zeughaus. Der sog. »Blaue Turm«, viergeschossig mit Kegeldach, einem Durchmesser von 13 m und einer Mauerstärke von 4,5 m lieferte noch beim endgültigen Abbruch 1787 Steine für den Ausbau der Stadtkirche; der quadratische »Rote Turm« war aus Backsteinen gemauert; ein alter runder Turm von über 14 m Höhe war früh baufällig und diente später als Gefängnis. Nach der Rückeroberung durch → Oldenburg ließ Gf. Anton I. ab 1552 Erweiterungen und Ausbauten vornehmen und neue Gebäude errichten. Dadurch entstand im Ansatz eine Dreiflügelanlage um einen gepflasterten, mittig leicht erhöhten Schloßhof. Hier befand sich bis zum Abriß 1712 ein aus Sandstein gemauerter Brunnen, der mit einer gußeisernen Inschriftentafel dekoriert war. Das Frischwasser, geleitet durch eine etwa fünf Kilometer lange hölzerne Leitung von ausgehöhlten Erlenstämmen, kam aus der westlich von D. gelegenen Bauerschaft Almsloh. Die Konstruktion wurde 1617 unter Gf. Anton II. geschaffen. Vorher wurde das Wasser der Delme genutzt. Das neu gestaltete Herrenhaus hinter dem Torgebäude, 26 m lang, etwa 11,75 m breit und fünfgeschossig mit einem erhöhten Erdgeschoß, beeindruckte die Besucher. Im östlichen Teil lebte später der letzte D.er Gf. mit Mutter und Geschwistern; im westlichen befanden sich das gfl. Kabinett und vermutlich Archiv, Silberkammer und Bibliothek. Ein Hofbedienstetenverzeichnis von 1559 liegt vor.

Überaus repräsentativ war eine Galerie von Grausteinen, die dem obersten Geschoß vorgeblendet war. Die Betonung dieses Baukörpers wurde noch in bes. Maße durch Wappen unterstützt. Ein Neubau war auch das dreigeschossige Kommissarienhaus mit Wohn- und Arbeitsräumen für die Hofbeamten, als einziger Gebäudekomplex nicht unterkellert. Alle anderen Gebäudeteile hatten eingewölbte Keller. Im Zusammenhang mit der Hochzeit Johanns VII. von → Oldenburg mit Elisabeth von → Schwarzburg (1576) wurde an der Westfassade des Zeughauses ein weiterer Flügel, das »Neue Haus«, zur Aufnahme von Gästen angebaut.

Mit prachtvollen Dekorationsformen aus Sandstein im Stil der Weserrenaissance galt D. als eines der prachtvollsten Schlösser im NW. Ein durchbrochener Treppenturm an der Südwestecke des Hofes, erstmals so im Schloß Neuhaus bei Paderborn 1524 von Unkair errichtet, wurde auch in D. wesentliches Merkmal eines Herrensitzes. Von dem reichen Sandsteinschmuck der Gestaltungselemente und Formensprache der Renaissancebaukunst sind einzelne wertvolle Stücke erhalten geblieben (Sandsteinrelief mit Darstellung der Auferstehung Christi, mit einer Frauenfigur, Türsturz, Konsol- und Wappensteine usw.). Die Fassadengestaltung muß üppig und von hoher Qualität gewesen sein. Von Wichtigkeit sind die mehrfach erhaltenen Wappensteine mit dem quadrierten oldenb. Wappen und der Jahreszahl 1547 an gfl. Gebäuden. Sie dokumentierten heraldisch-politisch Anspruch und Besitz des Hauses → Oldenburg an D. noch während des laufenden Gerichtsprozesses mit Münster um die Herrschaft → D. vor dem Reichskammergericht und erinnerten neben der Sagenüberlieferung an die ruhmreiche Rückeroberung von 1547.

Die Gesamtzahl der Räume und Anordnung im Schloß ist nicht rekonstruierbar. Inventare von 1647/48 verraten Details über die Innenausstattung. Zahlr. Gemälde schmückten den Eßsaal und zeigten Tierdarstellungen (Hunde, Hirsche, Rehe, Pferde, Schwan); für Historie und Repräsentation der Dynastie standen die großformatigen Gemälde vom Löwenkampf Gf. Friedrichs. Neben der Tafel gab es einen Juncker-, Pagen- und einen Schüsseltisch. Die Stühle waren mit rotem russischen Leder bezogen.

Der große Saal befand sich über der Rüstkammer im zweigeschossigen Zeughaus. Die vergoldete Ledertapete war 1600 angebracht worden anlässlich der Hochzeit Antons II. mit Sibylle Elisabeth von Braunschweig-Dannenberg, ältere Schwester Augusts, des späteren Htzg.s von Braunschweig-Wolfenbüttel. Die Beleuchtung erfolgte durch drei Messingkronleuchter. 12 Bänke und eine kleine Orgel bildeten das Inventar. Weitere Räume wurden nach der vorherrschenden Farbgebung Rotes, Gelbes und Grünes Gemach bezeichnet. Zahlr. Nebenräume waren vorhanden. Als Wandbespannung war roter Stoff beliebt; daneben Wandteppiche. Die Silberkammer hatte einen stattlichen Bestand an Bechern, Krügen, Schalen, Leuchtern u. a., aber auch an Gold- und Silbermünzen (Silber 1308 Pfund; Wert 10084 Rth; Gold 4^{1/2} Pfund; Wert 1137 Rth). Dazu kamen Preziosen. Die Bücherei, bestückt auch durch Geschenke des bibliophilen Htzg.s August von Braunschweig-Wolfenbüttel, umfaßte 1647 388 Werke (Bibeln, Chroniken, lateinische und griechische Klassiker, Kriegskunst, Staatsrecht; Dürrer).

Die Fortifikation veränderte das Umfeld (Ravelin, Kronwerk, Basteien). Die Burgmauer war 5,5 m hoch; die äußere Graft 15 m breit, 2,5 m tief; die innere 30 m breit und 3 m tief. D. besaß eine starke Festungsartillerie und während des Dreißigjährigen Krieges bis zu 60 Geschütze. 1647 lagerten im Zeughaus 600 Granaten, über 20000 Stück Eisenkugeln, über 300 Musketen u. a.

Nach dem Tod des letzten D.er Gf.en verfiel das Schloß. Ein geplanter Ausbau der Festung durch Gf. Anton Günther von → Oldenburg wurde nicht realisiert. Als während des Nordischen Krieges 1711 D. von Dänemark, das die Gft. → Oldenburg-D. geerbt hatte, für 20 Jahre an das Kfsn. Hannover verpfändet wurde, regelte ein Zusatzvertrag zur Erhöhung der Pfandsumme den Abriß von Festung und Schloß D.; durchgeführt 1711/12.

Schon zuvor waren für den Ausbau der Verteidigungsanlagen Gebäude vor dem Schloß beseitigt worden, so das Reithaus (1650), der Marstall für 35 Pferde und 12 Kutschpferde, die Wagenremise (sechs Kutschen, darunter eine gläserne, zwei Pack-, zwei Amtswagen, fünf Holzwagen, drei Schlitten usw.).

Nachdem die Kollegiatstiftskirche 1538 abgebrannt war, ließ Gf. Anton II. 1613–1619 eine neue Kirche in Sichtweite nördlich seines Schlosses errichten. Diese sollte auch Grablege des D.er Gf.enhauses werden. In der heutigen Stadtkirche zur Hl. Dreifaltigkeit sind in einer Gruft in wappengeschmückten Zinnsärgen der letzte Gf. von D. Christian IX., seine Eltern Anton II. und Sibylle Elisabeth sowie seine unverheiratete Schwester Sibylla Maria bestattet.

→ A. Delmenhorst → B. Delmenhorst

L. Siehe A. Delmenhorst und B. Delmenhorst. – BÜSING, Wolfgang: Herkunft und Familie des Delmenhorster Burggrafen Johannes Pfretzschner (1618–1678), in: Oldenburgische Familienkunde 32,4 (1990) S. 293–330. – ECKHARDT, Albrecht: Delmenhorst – Stadt oder Flecken? Stadtrecht und Stadtqualität vom Mittelalter bis um 1700, Delmenhorst 1994 (Delmenhorster Schriften, 16), S. 7–39. – MÜLLER, Bernd: Die Burg Delmenhorst 1259–1712. Zur Baugeschichte im Kontext der Weserrenaissance, in: Delmenhorster Heimatjahrbuch (1996) S. 40–61. – RAVENS, Jürgen Peter: Delmenhorst. Residenz, Landstädtchen, Industriezentrum 1371–1971, Delmenhorst 1971. – RÜDEBUSCH, Dieter: Die Verpfändung der Grafschaft Delmenhorst an das Kurfürstentum Hannover (1711) Delmenhorst 1971 (Delmenhorster Schriften, 3). – RÜDEBUSCH, Dieter: Das Delmenhorster Kanonikerstift von 1286 – Eine Familienstiftung der Delmenhorster Grafen, in: Pest, Plagen und Polycarpus 1454–2004 – 550 Jahre St. Polycarpus-Gilde zu Delmenhorst, hg. von Gerhard KALDEWEI, Delmenhorst 2004, S. 13–19. – RÜDEBUSCH, Dieter: Vom Schwert zum Wort – Kirchliches Leben um Delmenhorst von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters, in: Delmenhorster Kirchengeschichte, Delmenhorst 1991 (Delmenhorster Schriften, 15), S. 11–40. – SCHMIDT, Heinrich: Herrschaft, Kirche und Gemeinde in Delmenhorst während des 16. und 17. Jahrhunderts, Delmenhorster Kirchengeschichte, Delmenhorst 1991 (Delmenhorster Schriften, 15), S. 41–66. – SCHULTE-STRATHAUS, Anneliese/MAHRENHOLZ, Hans/RAVENS, Jürgen Peter: Die Grafengruft in Delmenhorst. Die vier Zinnsärge der jüngeren Linie Delmenhorst in der Delmenhorster Stadtkirche zur hl. Dreifaltigkeit, Delmenhorst 1971 (Delmenhorster Schriften, 3). – SICHART, Karl: Die Burg Delmenhorst, in: Delmenhorster Heimatjahrbuch (1930) (ND Delmenhorster Heimatjahrbuch 2000/2001) S. 12–25. – Kurzartikel im Delmenhorster Heimatjahrbuch: RÜDEBUSCH, Reisenotizen (2008); GASTLER, Prozeß um die Herrschaft Delmen-

horst; ISLER, Sagen und Märchen; KALDEWEI, Schloß der Weserrenaissance (alle 2009).

Dieter RÜDEBUSCH

DIEPHOLZ

A. Diepholz

I. Die Abstammung der ersten D.er von Gisela, der edelfreien Erbin von Drebber, ihrem Bruder Gottschalk (1080/88) und dessen gleichnamigem Sohn, Bf. zu Osnabrück (1110–1118), ist wg. des Leitnamens beider Geschlechter, der Besitznachfolge und des Erbbegräbnisses in Drebber naheliegend. Eine vermutete agnatische Verwandtschaft ist zwar denkbar, aber nicht zu beweisen: die D.er können auch über eine Schwester oder Nichte Bf. Gottschalks eingehiratet haben. Dafür spräche die von Willy Moormeyer angenommene Herkunft aus dem Lande Hadeln, wo sich ein Erbgutkomplex befand, auf dem die Edelherrn 1219 ein Frauenkl. gründeten (MOORMEYER, D., S. 30f.; UB Kl. Neuenwalde, Nr. 1). Andererseits bezeichnet die Inschrift auf der Grabplatte des Bf.s in der ehem. Kl.kirche zu Iburg, die von etwa 1150 stammt, ihn ausdrücklich als edelfrei und DE DIPOLT. 1160 treten Cono und Wilhelm von D. ins Licht der Geschichte (Osnabr. UB, 1 Nr. 309 und 311). Das Löwenwappen deutet auf ein anfänglich enges Zusammengehen mit Heinrich dem Löwen und seinen Söhnen.

II. Die selbständige Entwicklung einer Herrschaft D. wurde nach dem Zusammenbruch der Hegemonialmacht der Welfen 1181 bzw. 1218 durch die naturräumliche Lage in einem Moordreieck begünstigt. Die Herren von D. stiegen im Gefolge der staufernahen Gf.en von Ravensberg auf, von denen sie Burg und Freigft. D. zu Lehen trugen. Daß die Ravensberger 1252 ihre Herrschaft Vechta an das Hochstift Münster verkauften, hat die Autonomie der Herrschaft D. befördert – andererseits gelang es den D.ern auch nicht, Vechta an sich zu bringen (vgl. HUCKER, Warum wurde Vechta 1252 münsterisch). Die D.er begannen, sich gegen ihre geistlichen Mindener Lehnsherren durchzusetzen. Die dreimalige Besetzung des Mindener Bf.sstuhles mit Familienmitgliedern (Wilhelm 1237–1242, Johannes 1242–1253 und Konrad 1261–1266) erleichterte das. An die Stelle dieser

Abhängigkeiten traten 1256, 1290 und 1318 Vassallitätsverhältnisse zu den Gf.en von → Hoya, den Ebf.en von Köln und den Welfen (HUCKER, D. S. 11f.). Bald nach 1296 ist dann auch die Burg Lemförde von Rudolf II. und Konrad VI. an die Stelle der von Minden aufgegebenen Stürenberg gesetzt worden. Der neue Name *Lewenförde* ist abermals Programm, nämlich die *Löwen[burg]* an der Furt [durch den Moorgürtel]. Sie war die Nachfolgerin einer um 1275, wenn nicht früher, zu Lembruch am Dümmer errichteten Turmhügelburg, die sie offenbar in Anlehnung an ihr Wappenbild, den Löwen (der im übrigen auch die Wappenfigur der Schwedenkg.e war) *Lewenbroke*, also gewissermaßen die »Löwen(burg) im Bruch« nannten.

III. Schon im 13. Jh. verbanden die Herren von D. sich nur mit edelfreien und gfl. Dynastien: → Bederkesa, → Wunstorf, → Oldenburg, → Steinfurt, Veltberg und → Bruchhausen. Seit dem 14. Jh. sind dann ausschließlich Konnubien mit Gf.enfamilien zu verzeichnen. Infolge der Heirat des Edelherren Rudolf II. (1262–1303) mit der schwedischen Kg.stochter Marina (1285) war eine Erbteilung zwischen ihm und seinem Bruder Konrad VI. (1267–1302) notwendig geworden – um seinem Bruder eine standesgemäßen Haushalt einzuräumen, scheint Konrad einen neuen Herrschaftsmittelpunkt in Cornau in gefunden zu haben (HUCKER, D. S. 12). Gegen Ende des 15. Jh.s gewannen die D.er im südöstlichen Grenzgebiet in den Sümpfen von Aue und Barver durch Landesausbau die Vogtei Auburg hinzu. Die Auburg (überliefertes Baujahr 1485) trat die Nachfolge von Cornau an. Unter permanenten Grenzkonflikten mit Münster, Minden, Osnabrück und → Hoya umfaßte die Herrschaft um 1500 die Vogteien D., Lemförde und Auburg mit den minderstädtischen Siedlungen D. und Lemförde an den beiden Res.en. Städtische Rechte erhielten ferner Barnstorf, Cornau und Willenberg (heute D.), während das Kirchdorf Wagenfeld bei Auburg keine Fleckensrechte mehr erlangen konnte. Ferner standen das Benediktinerinnenkl. Burlage am Dümmer, das Stift Mariendrebber und die Wallfahrtskirche St. Hülfe unter D.er Landeshoheit (Dieph. UB, Nr. 3, 56 und 331).

Einer nicht nachprüfbaren Notiz zufolge hat Ks. Maximilian I. dem Edelherren Rudolf VIII. (1481–1510) die Gf.enwürde verliehen. Tatsäch-